

## **MORIKAWA, TAKEMITSU**

### **DER KULTURBEGRIFF NACH DER POSTKOLONIALEN THEORIE – WAS KANN DIE KULTURSOZIOLOGIE DAVON LERNEN?**

Takemitsu Morikawa, Universität Kassel, Fachbereich 05 Gesellschaftswissenschaften,  
takemitsu.morikawa@online.de

#### **SEKTION KULTURSOZIOLOGIE: BRAUCHEN WIR EINEN QUALITATIVEN KULTURBEGRIFF? QUALITÄTSKRITERIEN AUS SOZIOLOGISCHER SICHT**

Der Beitrag überprüft, was die Kulturosoziologie (noch) von der postkolonialen Theorie (Said, Spivak, Bhabha) lernen kann. Die Kulturosoziologie und soziologische Kulturtheorie setzt immer noch – explizit oder implizit – eine Gesellschaft im Sinne eines Kollektivs voraus, der als Substrat Kultur zugesprochen werden soll. Seit Herder wird bis heute der Kulturbegriff im Sinne der Lebensweise, des ideellen und normativen Wissens- und Wertsystems des Kollektivs verstanden und somit mit Kollektiv identifiziert.

Edward Said hat die These aufgestellt, dass der Orient im engeren Sinne – der Nahe Osten – ein Konstrukt des Westens sei. Der Hauptpunkt seiner These ist, dass die kulturelle Identität, kulturelle Symbolsysteme in globalen Kommunikationen in der Weltgesellschaft dynamisch herausgebildet und reproduziert werden. Dabei ist auf den Zusammenhang von Kultur und Macht in der Weltgesellschaft hinzuweisen. Normativität der Kultur hängt von Asymmetrien in politischen, ökonomischen, technischen und militärischen Machtverhältnissen ab. Das bedeutet, dass die räumliche Unterscheidung von Zentrum und Peripherie neben der innergesellschaftlichen Unterscheidung von oben und unten eine wichtige Rolle mitspielt, wenn die Normativität der Kultur in Betracht gezogen wird.

Anwendungsmöglichkeiten dieses Ansatzes finden sich daher auch außerhalb von Beziehungen des Westens zu den ehemaligen Kolonialländern. Historisch ist Japan z.B. nicht kolonialisiert worden. Jedoch ist die moderne japanische Kultur im Sinne eines Symbolsystems erst im Wechselverhältnis mit dem Westen im Zuge der Modernisierung seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts herausgebildet worden. Die Wirkung des asymmetrischen Wechselverhältnisses zwischen Zentrum und Peripherie ist für den Wandel von Symbolsystemen zwischen westlichen Ländern zu beobachten (z.B. zwischen Frankreich und Deutschland zur Zeit Heinrich Heines und der Madame de Staël, zwischen den USA und den europäischen Ländern nach dem Zweiten Weltkrieg).